

23. Tagung der Süddeutschen Jährlichen Konferenz

Wort des Ständigen Ausschusses für Friedensfragen zum Golfkrieg von 1991

Als Glieder der Evangelisch-methodistischen Kirche, die in ihren Sozialen Grundsätzen Krieg als Mittel der Politik verwirft, weil er "mit der Lehre und dem Vorbild Christi nicht vereinbar ist", können wir zum Golfkrieg nicht schweigen. Wir stimmen in die Klage John Wesleys von 1756 ein: "Welcher erschütternde und unüberwindliche Mangel an gesundem Menschenverstand und ganz gewöhnlicher Menschlichkeit muss da bestanden haben, dass irgendein Herrscher oder irgendeine Nation, ganz gleich ob Heiden, Moslems oder Christen, betrachten diesen Weg auch heute noch als der Weisheit letzter Schluss".

Wir sehen bestätigt, wie verkehrt es ist, auf Gewalt und Krieg zu setzen. Wir erkennen unsere **Mitschuld** und wollen **umkehren**.

1. Mit Betroffenheit **SEHEN** wir, dass unvorstellbares Leid und sinnlose Zerstörung Folgen dieses Krieges sind:
 - 1 Million Menschen waren und sind auf der Flucht und hungern. Tausende sterben (Kurden, Schiiten, Gastarbeiter vieler Nationalitäten)
 - Im Krieg wurden durch die eingesetzten Waffen hunderttausende von Menschen getötet oder verletzt und fast die gesamte Infrastruktur zweier Länder zerstört.
 - Katastrophale ökologische Schäden in der Region sind direkte Folge des Krieges; globale Auswirkungen müssen befürchtet werden
 - Durch diesen Krieg wurden – wie in jedem Krieg – niedrigste Instinkte entfesselt: Terror und Folter durch irakische Soldaten im besetzten Kuwait, Schießen auf fliehende irakische Soldaten durch die alliierte Luftwaffe.
 - Im Irak und in Kuwait hat die Gewalt noch kein Ende (Völkermord an Kurden, Verfolgung von Schiiten, Racheakte an Palästinensern). Demokratie ist nicht in Sicht.
 - Dieser Krieg hat neue Probleme gebracht. Der Nahe Osten ist von einer alle Staaten und Völker umfassenden Friedenslösung nach wie vor weit entfernt; die Lösung des israelisch-arabischen Konflikts bleibt schwierig.
Das Unrecht, das diesen Krieg auslöste, wurde durch neues Unrecht vervielfacht.

2. Wir spüren die Ohnmacht, uns in diesen globalen Zusammenhängen angemessen zu verhalten. Wir bekennen unsere **MITSCHULD**, dass dieser Krieg mit all seinem Unrecht und den schrecklichen Folgen geführt wurde, weil
 - wir als Einzelne und als Kirche nicht konsequent gegen legale und illegale Rüstungsexporte protestiert haben und dem militärisch-industriellem Komplex nicht deutlich genug entgegengetreten sind (sodass u. B. durch deutsches know how sogar Israel akut bedroht war)
 - wir nicht alle sofort gegen die unrechtmäßige Besetzung Kuwaits durch den Irak protestiert haben
 - wir als Christen in unserem Land nicht gemeinsam mit einer Stimme und unüberhörbar den Vorrang gewaltfreier Sanktionen vor militärischen Aktionen eingeklagt haben
 - auch wir zu leicht bereit sind, Feinbilder aufzubauen oder zu übernehmen und Gewalt gegen Feinde zu rechtfertigen
 - wir zu wenig für Frieden gebetet, und weil wir unser Friedenszeugnis nicht bewusster und überzeugende gesagt und gelebt haben.

3. **UMKEHR** heißt für uns in dieser konkreten Situation, für Gerechtigkeit und Frieden mehr zu beten und zu arbeiten. Wir nehmen das Wort unserer EmK-Bischöfe vom Herbst 1982 ernst, wo es heißt: "Lasst eure Stimme in eurem Land hören. „Lasst eure Gesetzgeber in den" Ländern und im Bund eure Überzeugungen wissen.“

Aus der in den Sozialen Grundsätzen formulierten Verpflichtung, "weitere Kriege zu verhindern, Vorurteile und Hass abzubauen und alles, was dem Frieden dient, einzusetzen", ziehen wir folgende Konsequenzen:

- Wir setzen uns dafür ein und fordern die Regierenden und Parteien auf, dafür zu sorgen, dass
 - * Deutschland keine Rüstungsgüter in Nicht-Nato-Länder liefert
 - * die im Grundgesetz verankerte militärische Selbstbeschränkung auch in Zukunft nicht aufgegeben wird, das heißt auch, dass keine deutschen Soldaten für Interessen von Industrieländern in der Dritten Welt kämpfen sollen
 - * das geeinte Deutschland seine verstärkte internationale Verantwortung ausschließlich politisch, wirtschaftlich, sozial und ökologisch ausübt.
- Wir bitten unsere Kirchenleitung, gemeinsam mit anderen Kirchenleitungen in geeigneter Weise bei der UNO darauf hinzuwirken, dass sie ihrem Auftrag als friedensstiftende Weltorganisation besser gerecht wird und die Einhaltung der Menschenrechte durchsetzt.
- Wir erklären unsere Bereitschaft, auf Orts- und Gemeindeebene aktiv in den Dialog mit Menschen anderer Kultur und Religion einzutreten, um Verständnis füreinander zu entwickeln und Feindbilder zu hinterfragen und abzubauen.
- Wir selbst wollen unser Zeugnis vom Schalom Gottes überzeugender sagen und leben und ermuntern unsere Gemeindeglieder, dies ebenfalls zu tun, indem wir
 - * ernsthaft prüfen, ob nicht die Kriegsdienstverweigerung das eindeutigeres Zeichen wäre
 - * symbolische Aktionen mittragen oder selbst durchführen, die dem Geist militärischen Denkens in unserer Gesellschaft und Wirtschaft entgegenwirken
 - * der Meinung entgegentreten, dass Kriege auf Grund moderner Präzisionswaffen und dem Wegfall des Ost-West-Konfliktes wieder zu rechtfertigen seien
 - * für gerechten Frieden beten und die Möglichkeiten, auf den politischen Willensbildungsprozess Einfluss zu nehmen, mehr nutzen.

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind Ziele des Reiches Gottes. In Übereinstimmung von Weg und Ziel wollen wir mutiger und eindeutiger als Einzelne, Gemeinde und Kirche diesen Weg gehen.